Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 58 (1949)
Heft: 4

Artikel: Zeichen und Wunder im Februar
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHEN UND WUNDER IM FEBRUAR

VON HERMANN HILTBRUNNER

In diesem Monat wird für uns alle ein Morgen anbrechen, da wir aus unsern Kissen auffahren, um freudig erschreckt hinauszulauschen, ob unsere Sinne uns narren: saust nicht ein Wind in den Bäumen unseres Gartens, rieselt es nicht auf dem Dache, rinnt nicht Wasser durch den Kännel zum Ablaufrohr? Ein Sprung vom Lager, zwei Sprünge zum Fenster — wahrhaftig, unser Ohr hat uns nicht getäuscht: «Der Tauwind kam vom Mittagsmeer» ...

Während des Frühstücks sind wir voller Lieder. «Erwach, erwach, du Menschenkind, dass dich der Lenz nicht schlafend find,» haben wir voreilig, wie wir nun einsehen müssen, in die Kammern unserer Jungen gerufen, denn diese zeigen sich empört über den Wettersturz, und uns Aeltern geziemt, mit unsern Sprüchen und Liedern zu warten, bis die Jugend zur Schule oder zur Arbeit unterwegs ist. Denn auf solche Frühlingsvorstösse werden Alt und Jung immer verschieden antworten.

Inzwischen saust es im Geäst, hohl braust es vom See her; die Dachtraufen sprudeln, und da es nun Tag geworden ist, sehen wir die Wolken blau und schwer vorübereilen. Unmöglich, sich über dieses Erwachen nicht zu freuen! Denn wer eine Heizung zu besorgen hat, der bekommt schon im Januar genug vom Winter. Der Kessel war lange genug von jenem widerlichen Heisshunger besessen, der ein dreimaliges Füttern im Tag erforderte. Wohl, wir füllten den Bauch des Molochs immer wieder, füllten ihn mit wachsender Entrüstung, und mit wachsender Besorgnis sahen wir die Kohlenhalde zurückweichen ... Das ist nun für einmal zu Ende. Und wenn die Kälte wiederkehren sollte, dann kann sie doch nicht mehr lange dauern. Denn: sind nicht die Tage schon länger geworden? O gewiss, merklich länger sind sie geworden: eine Stunde früher als Ende Dezember geht die Sonne auf, und eine Stunde später geht sie unter. Eine Verlängerung des Tages um gut zwei Stunden schon anfangs Februar, das zählt, das hilft, denn dieser längere Weg der Sonne äussert sich ja auch in ihrer zunehmenden Mittagshöhe und einem von Tag zu Tag wirksamern «Arbeitswinkel» ihrer Strahlen. Und Arbeit zu leisten ist der Sonne eine Lust, Schnee wegzuräumen ist ihr ein lachendes Vergnügen, Blumen aller Art zu erwecken ist ihr eine Wonne — auch sie will Frühling haben, und sie schafft sich ihn und feiert ihn, indem sie sich Blumen schenkt.

Tritt nur hinaus in deinen Garten und sieh nach: einige Schneeglöckchen stehen vor dem Erblühen; Winterlinge heben mit dem Nacken ihres Blumenstiels die Erde hoch und werfen sie beiseite; sie halten sich bereit, ihr Antlitz der Sonne entgegenzustrecken. Die Sonne aber hält ihrerseits sich

bereit, die blau einherfahrende Wolkendecke zu zerreissen . . . Harre und hoffe, o Mensch; nicht vergeblich wirst du nach ihr Ausschau halten! Heute noch nicht, morgen aber bestimmt werden ihre Strahlen durchsickern und bald kleine und grosse Breschen in die liegende Mauer der Wolken schlagen.

Und es dauert einige Tage, vielleicht dauert es nur deren drei, bis das Wetter abermals sich umgestaltet. Die Meerwinde haben Kaltluft zu fassen bekommen. Schnee beginnt zu fallen, als sollte es zum zweiten Male Winter werden. Aber er fällt in grossen, nassen Flocken und nicht in giftig-spitzen Nadeln oder scharfen Plättchen, wie etwa im Januar. Und die Jungen jubeln; sie triumphieren und singen: «Der Winter ist gekommen» . . . Wir aber lächeln nachsichtig; wir wissen, was wir wissen und sehen, was wir sehen.

Und was ist es denn, was wir wissen und sehen? Unser Wissen ist freilich etwas theoretisch-kalendarisch. Wir denken an Wendekreise, nahende Frühlingstagundnachtgleiche und derlei astronomische Dinge. Was wir aber gesehen haben und trotz dem Neuschnee immer noch sehen und nun nicht mehr aus den Augen verlieren werden, das sind die Blumen vor unsern Fenstern, die ersten Stare auf den Birnbäumen, die gestreckten, gelben Haselkätzchen im Garten und die weissen Weidenkätzchen hinterm Hause. Wir hatten während der atlantisch-warmen Tage einen einprägsamen Anschauungsunterricht genossen; wir werden die gute Lehre nicht mehr vergessen und werden sie täglich neu überprüfen, wie auch der Winter sich gebärde.

Er gebärdet sich noch einmal grimmig. Nach dem Schneefall wandten sich die Winde. Der Wintermonsun begann zu regieren, und das bedeutet, dass die Luftmassen des Kontinents nach dem Ozean fliessen und die Bise über uns weht. Aber selbst diese harten Winde haben jetzt einen neuen

Atem; sie schaffen klare Luft und hängen keine Nebel mehr vor die Sonne, wie im Dezember und oft noch im Januar. Strahlende Kälte drückt das Quecksilber bis zum Sonnenaufgang tief unter Null; aber über Mittag kann es den Gefrierpunkt nunmehr auch schattenhalb übersteigen, und diese Stunden können etwas Sommerliches zum Ausdruck bringen und den ersten Schmetterling, den kleinen Fuchs, aus seinem Versteck locken. Und wer geschickt ist, zu lauschen, der wird die erste Amsel singen und die Meisen rufen hören.

Doch eines Morgens ist der Himmel wiederum bedeckt, und es sieht nach noch mehr Schnee aus. Die Bise ist abgeflaut — vielleicht ist es nur dies, was uns die Luft milder erscheinen lässt? Nein, es bereitet sich sichtlich und spürbar eine Aenderung vor; der Februar liebt es ja, Sprünge zu machen. Doch der Tag verläuft im Unbestimmten. Aber der folgende Morgen ist sehr bestimmt: «Der Tauwind kommt vom Mittagsmeer!»

Eine Februarlaune? Ein zweiter Vorstoss des Frühlings? Jawohl, das ist's! Ein dritter Vorstoss, wenn auch vielleicht erst im März, und der Winter ist dahin. Mögen die Jungen brummen, mögen sie dem Winter ins Gebirge hinauf nachlaufen! Wir Aeltern atmen auf, sind ohne uns zu schämen glücklich, bücken uns zu den wiedererstandenen und neuhinzugekommenen Blumen nieder und spüren eine süsse Welle durch unser Gemüt gehen, weil auch die Stare wieder auf dem Birnbaum sitzen und vom Walde her die erste Drossel gerufen hat.

Eine fast törichte, jugendliche Freude erfüllt unser Herz. Wir stehen, umhaucht vom warmen Winde, geneigten Hauptes und lauschen, und wenn wir unwillkürlich die Hände falten, so ist es nichts als Dankbarkeit, dass der Winter dahin ist und wir die grosse Wiederkehr des Lebens noch einmal mitfeiern, das unaufhaltsame Frühlingwerden und Auferstehen noch einmal miterleben dürfen.